Landschaftskunde.

Von Dr. J. Moscheles.

Von den Vertretern der Nachbarwissenschaften wurde und wird vielfach noch heute der Geograph als nicht ebenbürtig betrachtet. Neben den widerstreitenden Ansichten der eigentlichen Fachgenossen über Wesen und Aufgaben der Geographie, deren Fehden den Fernestehenden naturgemäß mit einem gewissen Mißtrauen erfüllen, ist vor allem der wenig glückliche Name unseres Wissenszweiges an seiner Aschenbrödelstellung schuld.

Geographie heißt Erdbeschreibung und dieser Terminus hat immer wieder zu dem Irrtum verleitet, daß sich die Geographen die Aufgabe stellen, den anderen Naturwissenschaften ins Handwerk zu pfuschen, deren Forschungsobjekte unserem Planeten angehören. Wir definieren heute die Geographie als die Lehre von den Formen und Vorgängen auf der Erdoberfläche. Aber diese Definition enthält einen Widerspruch. Geographie kann sinngemäß nur die Beschreibung der Formen, nicht die Lehre von ihnen bedeuten. Daher rührt wohl auch der Vorwurf, daß sich die Geographie mit oberflächlicher Erdbeschreibung befasse, und die Ansicht, daß die Geologie, die Lehre von der Erde, das wissenschaftliche Äquivalent der Geographie sei.

Da also der Name zum großen Teil an der Abneigung schuld ist, welche unsere Wissenschaft häufig begegnet, ist der Wunsch nach einer neuen Bezeichnung begreiflich, die schon im Wortlaut das Wesen ihres Gegenstandes charakterisiert. Als ein solcher neuer Name erscheint uns das von Passarge¹⁾ geprägte Wort „Landschaftskunde“ geeignet.

Passarge selbst hat diese Bezeichnung allerdings nur auf ein Teilgebiet der Geographie angewendet. Er versteht darunter die Kenntnis des Raumes, auf der sich gleichsam als Oberstock im Gebäude unserer Wissenschaft die Länderkunde aufbaut. Nach ihm dürfen Mensch und Tier nur insofern in der Darstellung der Landschaftskunde Platz finden, als ihre Lebensäußerungen sichtbar hervor-

¹⁾ Siegfried Passarge, Die Grundlagen der Landschaftskunde. Ein Lehrbuch und eine Anleitung zu landschaftskundlicher Forschung und Darstellung, Bd. I. Beschreibende Landschaftskunde, Hamburg, L. Friederichsen u. Ko. 1919.

treten. Der Unterschied zwischen Landschafts- und Länderkunde soll dann mit der Frage beginnen: Wie ordnen sich Tierwelt und Mensch in der Landschaft ein? Nach Passarge hat dann die Länderkunde namentlich drei Gesichtspunkte zu berücksichtigen: Den Einfluß der Landschaft auf den Menschen, die ursprüngliche Begabung des Volkes und die Einwirkung des Menschen auf die Landschaft.

Nach unserem Dafürhalten gehört die Beantwortung aller dieser Fragen in die Landschaftskunde. Passarge unterscheidet einen beschreibenden von einem erklärenden und vergleichenden Zweig derselben. Aber der Mensch ist doch auch ein Teil der Landschaft und die Wechselwirkung von unbeseelter Natur und Mensch muß als eines der wichtigsten Probleme der erklärenden Landschaftskunde bezeichnet werden.

Wie sich Passarge in den drei angekündigten, der erklärenden und vergleichenden Landschaftskunde gewidmeten Bänden seines Werkes methodisch mit dieser Ausschaltung des Menschen abfinden wird, bleibt vorläufig eine offene Frage. Aber aus dem vorliegenden ersten Band, der beschreibenden Landschaftskunde, läßt sich schon eine recht stiefmütterliche Behandlung der anthropogeographischen Fragen erkennen. Vieles, was auch für den ungeschulten Beobachter deutlich zu erkennen ist, findet in dem von Passarge aufgestellten Schema keinen Platz.

Um diesen und andere Mängel festzustellen, ist es notwendig, genauer auf den Inhalt des vorliegenden Bandes einzugehen. Er läßt deutlich erkennen, daß es sich nicht um ein Lehrbuch im Sinne von Wagner, Supan oder Davis handelt, nicht um ein Compendium, aus dem sich der Studierende in seinen vier Wänden die von anderen gefundenen Tatsachen seiner Wissenschaft aneignen kann, um damit Prüfungen abzulegen. Das Buch versucht vielmehr ein wirklicher Lehrer zu sein, der den Anfänger unterweist, was er zu beobachten hat und wie er das Beobachtete in Worten mitteilen soll.

Der erste, nur 15 Seiten umfassende Teil des Buches gibt dem Ungeübten zunächst ein Vokabularium zur Benennung der beobachteten Formen und Vorgänge. Charakteristisch ist dabei, wie Passarge selbst hervorhebt, das vollständige Fehlen solcher Ausdrücke, die eine Erklärung beinhalten. Darin werden ihm wohl auch viele jener Geographen gerne folgen, die sich mehr oder minder den Lehren von Davis angeschlossen haben. Aus der Einzelbeobachtung lassen sich noch keine Erklärungen ableiten und es ist sicher zu befürworten, wenn die Aufzeichnung der Beobachtungen möglichst objektiv, beschreibend erfolgt. Nur so kann man sich beim weiteren Gang der Beobachtungen von einer gebundenen Marschroute frei halten. Ob sich allerdings Ausdrücke wie Hufeisenwallberg und Wallberg-Kammgebirge einbürgern werden, erscheint fraglich. An Stelle einer übergroßen Anzahl von Termini,

die doch der Fülle der Erscheinungen nie gerecht werden kann, treten wohl stets besser Abbildungen oder Schilderungen in mehreren Worten.

Im zweiten Abschnitt behandelt P a s s a r g e nacheinander die Erscheinungen der Lufthülle, die Landformen, die Gesteine und Böden, Vulkanismus und Erdbeben, das Wasser des Landes, das Meer in der Landschaft, Küsten und Inseln, Pflanzendecke und Tierwelt, endlich den Menschen und seine Werke. Die beiden letzten Kapitel des Buches sind der ästhetischen Landschaftsbeschreibung, der Landschaftskunde und landschaftskundlichen Darstellung gewidmet. Im Anhang gibt P a s s a r g e eine Anleitung zum Kartenlesen und Beispiele für Landschaftsbeschreibungen an der Hand von Abbildungen.

Gelegentlich wird man allerdings den Eindruck gewinnen, daß P a s s a r g e im Übereifer gegen offene Türen kämpft. Dies gilt z. B. für seine Diskussion über den Gebrauch des Wortes „Tal“. P a s s a r g e hat zweifellos recht, wenn er Flußbett mit eventueller Flußsohle und Talgraben unterscheidet. Aber wo der Talgraben fehlt, liegt eben kein Tal vor. Täler sind Hohlformen und es wird sicher keinem Menschen einfallen, das Flußbett eines auf selbst aufgeschütteten, die Umgebung überragenden Dämmen dahinfließenden Stromes, wie des Po, als Tal zu bezeichnen.

P a s s a r g e irrt auch mit der Annahme, daß man wissenschaftlich von einem Rheintal spreche, das vom Gotthard bis zum Meere reicht. Die oberrheinische Tiefebene und das ungarische Becken, Hohlformen, die nach Form und Größe nichts mit dem sie durchfließenden Strom zu tun haben, sind gleichfalls nie als Tal bezeichnet worden. Die Bezeichnung solcher Hohlformen als Talung erscheint wenig glücklich; denn unter diesem Terminus versteht man nach P e n c k jene meist schmalen, wenig verästelten Hohlformen, denen die Gleichsinnigkeit des Gefälles fehlt. Auch hier wird man am besten auf einen Terminus verzichten und lieber in Worten beschreiben.

P a s s a r g e stellt drei Regeln auf, nach denen er seine beschreibende Landschaftskunde verfaßt hat und die wir folgendermaßen formulieren können:

1. Alles, was sich der Beobachtung darbietet, ist zu beschreiben.
2. Der Beobachtung ist nur das Sichtbare zugänglich.
3. Jeder Erklärungsversuch ist auszuschalten.

Keine dieser Regeln ist ganz konsequent befolgt worden. Zum Teil beruht dies darauf, daß es sich hier um einen ersten Versuch handelt, der noch nicht in allen Einzelheiten in gleicher Weise durchdacht und ausgestaltet wurde. Teilweise ist aber auch die Sprödigkeit des Materials daran schuld, das vor allem einer scharfen Trennung von Beobachtung und Erklärung widerstrebt.

Gegen die erste Regel, alles zu beschreiben, was zu beobachten ist, fehlt P a s s a r g e vor allem in dem Kapitel „Der Mensch und seine Werke“. Das Kapitel verspricht mehr als es hält, denn es

berücksichtigt nur die Werke, die Siedlungen und Verkehrswege, Wirtschaftseinrichtungen und Äußerungen geistiger Kultur und der Geschichte, soweit sie in Baulichkeiten ihren Ausdruck finden. Hier fehlt der Hinweis auf die verschiedenen Rassen und Völker, auf ihre physische und psychische Eigenart, auf Lebensgewohnheiten und Tracht. Für den Orient ist es z. B. charakteristisch, daß während der heißen Jahreszeit tagsüber Straßen und Wege gänzlich ausgestorben erscheinen, daß erst nach Sonnenuntergang die Menschen aus ihren Behausungen herauskommen und das Leben wie aus einem bleiernen Schlaf erwacht.

Fehlt so mancher Hinweis auf sichtbare Beobachtungstatsachen, so wird man andererseits kaum damit einverstanden sein, daß nur das Sichtbare beobachtet werden kann und soll. Die Grabesstille der Wüste und das Tosen der Brandung sind doch nicht weniger charakteristisch für eine Landschaft als das Aufspritzen der weißen Gischt. Der erschlaffende Einfluß der Hitze ist leichter zu beobachten als etwa das Flimmern der Luft.

Schließlich ist auch eine scharfe Trennung von Beobachtung und Erklärung untunlich und ein derartiger Versuch mußte notwendig zu Inkonsequenzen führen. So ist z. B. die Darstellung der Dauererscheinungen, die sich im Anschluß an häufige Winde ausbilden, nicht mehr rein beschreibend. Jedes Bewirkte setzt eine Ursache voraus. In einer reinen Beschreibung darf man daher nicht von Erscheinungen der Windwirkung sprechen, sondern etwa im Kapitel über die Pflanzenwelt aufmerksam machen, daß Verbiegungen der Bäume, einseitige Ausbildung der Krone usw. zu beobachten sind. In analoger Weise wären dann die von P a s s a r g e gar nicht berücksichtigten Wirkungen der Temperaturverhältnisse etwa im Kapitel über den Menschen anzuführen gewesen. Was P a s s a r g e über die Abhängigkeit der Erdbeben von Zuständen der Atmosphäre sagt, ist der unmittelbaren Beobachtung in der Landschaft nicht zugänglich und gehört überhaupt nicht in die Landschaftskunde, sondern in die kosmische Physik.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das Werk P a s s a r g e s unstreitig eine wertvolle Bereicherung der Methodik unserer Wissenschaft bedeutet und selbst durch seine Mängel anregend zu weiterem Arbeiten zu wirken vermag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Moscheles J.

Artikel/Article: [Landschaftskunde. 54-57](#)